

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1,80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2,10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2,70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach aufliegendem Tarif. Für Plagiaten übernehmen wir keine Haftung. Bei zwingender Fortsetzung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontroversen wird der bewilligte Nachschuß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaisstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Nr. 261

Freitag, 7. November 1913

28. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Die Wahlen zur ersten badischen Kammer finden am 12. November statt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat die Demission des Staatsministers nur teilweise angenommen.

Der König der Belgier wird an den Hofjagden in Königswusterhausen nicht teilnehmen. Er reist heute Vormittag wieder ab.

In Dänemark steht eine große Arbeiterausperrung bevor, von der etwa 30 000 Arbeiter betroffen werden.

Der deutsche Kreuzer „Bremen“ ist vor Vera Cruz angekommen.

Die Lage in Mexiko ist noch immer verworren. Guerra rekrutiert alle maffenfähigen Männer ohne Rücksicht auf ihr Alter.

Eine russische Bedrohung der deutschen Landwirtschaft.

XX. Seit einiger Zeit weilt ein russischer Landwirtschaftskommissar, ein baltischer Gutbesitzer, der sich v. Schulz nennt, in Berlin. Er hat umfangreiche Erhebungen darüber angestellt, inwieweit die deutsche Landwirtschaft von den russisch-polnischen Saison-Arbeitern abhängig ist. Offiziell wird die Aufgabe des russischen Kommissars als Studienreise zur Erforschung der wirtschaftlichen Lage der russischen Arbeiter bezeichnet; tatsächlich will Herr von Schulz feststellen, welche Folgen für die deutsche Landwirtschaft entstehen würden, wenn die russische Regierung künftighin den Entsendern das Uebersteigen der deutschen Grenze verbiete. Die russische Regierung hat nämlich die Absicht, diese Waffe gelegentlich der künftigen Handelsverträge zu verwenden, um bestimmte russische Forderungen, so die Beseitigung der Einfuhrschneise, durchzusetzen.

Mit dieser Gefahr, die der deutschen Landwirtschaft droht, hat sich kürzlich der Abg. v. Demis in einem Artikel im „Tag“ beschäftigt und wenn es sich bestätigen sollte, daß die russische Regierung ernstlich gewillt ist, in einer Kolonisation im großen Stil zu treiben, dann muß man den Ausführungen des Herrn v. Demis Recht geben, wenn er Warnrufe ertönen läßt vor der Gefahr, die dem ganzen deutschen Wirtschaftsleben, vor allem aber der deutschen Landwirtschaft, droht. Dabei darf man aber auch nicht außer Acht lassen, daß neben unserer Landwirtschaft ebenfalls der Industrie Gefahren drohen. Denn geben der Industrie viele Hunderte notwendiger Arbeiter verloren, so muß sie notgedrungen an die Einschränkung ihrer Betriebe denken, und das folgere wiederum, daß auf dieser Seite auch neue Gefahren für die Landwirtschaft aufstehen würden, die hunderttausende gute Konsumenten verlöre.

Sollte nun die russische Regierung in Wirklichkeit den Saisonarbeitern die Ueberschreitung der deutschen Grenze verbieten wollen und dadurch Deutschland in dieser Form „besoffen“, so müßte die deutsche Landwirtschaft weitestgehend in Not geraten; denn es ist nicht zu leugnen, daß sie auf die Verwendung fremdländischer und, namentlich in den ostpreussischen Bezirken, auf russische Arbeiter zur Sommerzeit angewiesen ist. Unsere Landwirtschaft würde dann möglicherweise nicht mehr die Ernte bewältigen können und das hätte auf der anderen Seite wieder zur Folge, daß infolge der verringerten Inlandsproduktion unserer Landwirtschaft die ganzen Einfuhrverhältnisse sich völlig verschieben würden, was natürlich auf die Gestaltung unserer Volkswirtschaft Einwirkung haben würde. Die gesunden Grundlagen unseres ganzen Wirtschaftslebens sämen ins Schwanken und das zu verhindern, muß erste Pflicht unserer Regierung sein.

Wohl sind schon Stimmen laut geworden, die da meinen, das Bedürfnis der russischen Saisonarbeiter, in Deutschland Arbeit zu finden, sei nicht unerheblich. Hat denn aber Rußland nicht selbst Land genug, um das Arbeitsbedürfnis der eigenen Landleute zu befriedigen? Gerade der Umstand, daß die russische Regierung mit dem Plane umgeht, in großartiger Weise in unsere Kolonisation zu treiben, zu wollen, spricht ja deutlich genug dafür, daß Rußland seine Arbeitskräfte selbst ausnützen und der eigenen Volkswirtschaft zuführen will.

In den Worten „innere Kolonisation“ liegt auch für uns der Kern der Frage, in welcher Weise der drohenden Gefahr für unsere Landwirtschaft begegnet werden könnte und der Warnungsruß des freikonserватiven Herrn v. Demis, der in der agrar-konservativen Presse merklich wenig Beachtung gefunden hat, daß auch in Preußen Deutschland mit der inneren Kolonisation endlich Ernst gemacht werden muß, wird hoffentlich an den Ohren unserer Regierung nicht ungehört verhallen. In Wirklichkeit ist ja auch in Preußen in Fragen der inneren Kolonisation noch nicht übermäßig viel geschehen. Wohl hat man ein paar An siedlungs-gesellschaften, die in den östlichen Provinzen entstanden sind, mit Staatsmitteln unterstützt, man hat auch zur Selbstmachung von Arbeitern einige Geldmittel gewährt; ob die Sorge für ihre Ansiedlung in den rechten Händen, nämlich in denen der Kreisbehörden, liegt, bleibt dahingestellt. Man hat weiter zur Aufzucht von Haustieren einige Millionen flüssig gemacht, aber es fehlt immer noch an wichtigen, an einer großzügigen inneren Kolonisation. Hoffentlich gibt das von Rußland beabsichtigte Verbot der Grenzübersteigung für die Saisonarbeiter der preussischen Regierung jetzt zu

denken, welche Gefahr der deutschen Landwirtschaft und — wie schon erwähnt — auch unserer Industrie droht. Jetzt wäre es an der Zeit, das Werk der inneren Kolonisation energisch zu fördern und weiter auszubauen, da nur die innere Kolonisation für unsere Landwirtschaft durch Selbstmachung deutscher Arbeiter die Unabhängigkeit von ausländischen Arbeitskräften bringen wird.

Die Zertrümmerung von Tammann Hall.

8 New York, 6. Nov. 1913. (Telegr. d. N. N.)

Nach dem temperamentvollen Wahlkampf, der in den letzten Wochen um die Befragung der wichtigsten Gemeindefragen getobt hat, kam die Niederlage Tammann Halls nicht überraschend. Fast alle großen Zeitungen hatten sich in den Tagen der Wahlkampfes, besonders die streng demokratische „World“, einen scharfen und hitzigen Kampf gegen die Herrschaft des Tigers geführt. Die Republikaner, die fortwährend Anhänger Roosevelt's, die Unabhängigkeitsliga und die unabhängigen Demokraten hatten sich vereinigt, um endlich die Macht Tammann Halls zu brechen. Auch der Ausgang des Sulzer-Prozesses hatte das Seine getan, um diesmal die Nachschichten Tammann vor den Wählern derart zu kompromittieren, daß trotz der Einschüchterungspolitik, die die von Tammann geworbenen Verbrecherbanden während der Wahl ausübten, die Bürgererschaft nicht zurückhielt, ihre Stimmen gegen den „Tiger“ abzugeben, dessen Tage seit zehn Jahren schwer auf der Verwaltung der größten Stadt der Welt liegt. Die

Stadt hatte trotz des unerhörten Terrorismus der Banden des Hofes von Tammann, Murphy, am Ende der Wahl-schlacht bei Verfindung der Ergebnisse das Aussehen, als ob ein großes Freudenfest gefeiert würde. Die ganze Bevölkerung der Sechsmillionenstadt schien auf den Beinen zu sein. Verschiedentlich kam es zu Ausschreitungen, so daß die Polizei eingreifen mußte. Auch die Feuerwehr hatte alle Hände voll zu tun, da auf den Straßen Freudenfeuer angezündet wurden, die manchmal recht bedenkliche Maße annahmen. An der Ecke der 50. Straße und der 3. Avenue geriet das Holz der Hochbahn in Brand, und der Zugverkehr war eine halbe Stunde unterbrochen. In der Peripherie der Stadt und besonders in den Regenerquartieren kam es zu argen Schlägereien, und das Messer, die gefährliche Waffe der Regier, trat in Gemeinschaft mit dem Browning in blutige Tätigkeit. Auf dem Broadway wälzten sich Hunderttausende, um auf die Signale zu warten, die von den Volkenträgern den Ausgang der Wahl ankündigen sollten. In vielen Zeitungsgebäuden wurden die letzten Vorgänge der Wahl kinematographisch wiedergegeben, und je nach der Beliebtheit der vorgeführten Personen erscholl fester oder weiser oder Weisen und Lachen. Als der Sieg der Gegner Tammann Halls bekannt wurde, brach ein Freudentaumel aus, als ob der Stadt das größte Heil widerfahren sei. Die erbitterten politischen Gegner hielten sich vor Freude weinend in die Arme. Junge Mädchen aus armer Familie verteilten duftend riechende Blätter an Unbekannte, um ihrer Freude über die Niederlage des „Tigers“ Tammann Ausdruck zu geben.

Neue Gefahren in Südalbanien.

Wichtige Drahtmeldungen unseres nach Südalbanien entsandten Sonderberichterstatters.

Erzeka, 6. November 1913.

Außer zu den Arbeiten der internationalen Abgrenzungskommission entsandter Sonderberichterstatter meldet:

Die Frage der albanischen Grenzregulierung ist zu einem vollständigen Stillstand gekommen. Die internationale Kommission hat seit dem 23. Oktober ihre Arbeiten eingestellt, und die Delegierten sind noch immer damit beschäftigt, mit ihren Regierungen lange Telegramme auszutauschen. Die erwarteten neuen Instruktionen sind jedoch bisher noch nicht eingetroffen. Die Unterbrechung der Arbeit ist einzig und allein darauf zurückzuführen, daß die Delegierten der Triplicente die von der Londoner Völkervereinigung bestimmte Basis als ungenügend erkannten und die Durchführung des Programms der Kommission als unmöglich ansehen. Die übrigen Delegierten mußten der vorläufigen Einstellung der Arbeit zustimmen, da sie befürchteten, daß die französischen Abgeordneten mit Einverständnis ihrer Regierung einfach nach Hause fahren würden. Die Begründung der Arbeitsunterbrechung und das Verlangen neuer Instruktionen war für die Delegierten Frankreichs, Englands und Russlands sehr einfach und gelang in kurzen Telegrammen an ihre Regierungen. Die Italiener und Deutsche dagegen telegraphierten außergewöhnlich lange geschriebene Depeschen an ihre Kabinette, auf die sie ebenfalls lange Antworten erhielten. Wie aus Rom und Wien veröffentlichten Telegrammen unschwer zu erkennen ist, kämpfen die Delegierten dieser beiden an der albanischen Frage direkt interessierten Mächte systematisch für die These des Vorhandenseins einer albanischen Nation mit einer albanischen Sprache. Sie behaupten, daß die Türken des Epirus der albanischen Nation angehören, da sie die albanische Sprache sprechen, und daß die Griechen in der Minderheit seien. Die griechenfreundlichen Demonstrationen seien nur künstlich unter dem Druck der griechischen Behörden und der griechischen Okkupationsarmee erfolgt. Daher könne die Unterbrechung unbeeinträchtigt von diesen Demonstrationen vor sich gehen. Andererseits sind der größte Teil der hier anwesenden Delegierten sowie die hier anwesenden ausländischen Pressevertreter, die Zeitungen und Nachrichtenagenturen aller Länder vertreten, davon überzeugt, daß die griechenfeindlichen Demonstrationen der Bevölkerung aufrichtig waren. Infolge des Ultimatus Österreichs an Serbien und seiner Folgen glaubt man hier, daß Österreich und Italien ein gleiches Mittel im nördlichen Epirus gegen die griechische Regierung versuchen wollen, um unabhängig vom Großmächtekonferenz eine Lösung der Frage in ihrem Sinne zu ergattern. Das in Athen gestellte Verlangen Italiens und Österreichs, daß die Kommission bis Ende November ihre Arbeiten zu beenden habe, und die griechischen Truppen das umstrittene Gebiet bis Ende Dezember räumen müßten, wird bereits als Zeichen eines Ultimatus an Griechenland angesehen. Praktisch ist selbstverständlich die Durchführung der Arbeiten innerhalb Monatsfrist gänzlich ausgeschlossen, da die Delegierten vorläufig erweiterte Instruktionen nicht erhalten haben, und die Mächte in einem Meinungsaustrausch untereinander begriffen sind, der wahrscheinlich neue Beschlüsse der Londoner Völkervereinigung als notwendig erachtet werden.

Sollten die Regierungen der Großmächte sich auf direkte Instruktionen an ihre Delegierten beschränken, so ist zu erwarten, daß die außerordentlich geschickten österreichischen und italienischen Delegierten das Spiel gewinnen werden, da sie ihren Kol-

legen an diplomatischer Geschicklichkeit weit überlegen sind. Fraglich erscheint es jedoch, ob die französischen Delegierten in diesem Falle sich nicht einfach aus der Kommission zurückziehen würden.

Die Räumung der kritischen Gebiete durch die griechischen Truppen kann ohne weiteres von der griechischen Regierung erzwungen werden.

Die Lösung der epirotischen Frage ist jedoch von keinem vitalen Interesse für die griechische Regierung. Abgesehen vielleicht vom Hafen von Kanthi Quaranta, kann Griechenland der Erwerb mehrerer Quadratkilometer nicht einmal fruchtbarer Landes gleichgültig sein, wenn auch Griechenland moralische Verpflichtungen gegen die Epiroten besitzt.

Griechenland nachgiebig.

Die griechische Regierung ist jedoch keineswegs in der Lage und ist auch nicht gewillt, auf einen italienisch-österreichischen Druck mit bewaffnetem Widerstand zu antworten. Italien und Österreich hätten von der griechischen Seite nichts zu befürchten. Aber — die Entscheidung liegt nicht in Athen.

Drohender Aufstand der Epiroten.

Die epirotische Bevölkerung selbst hat mit einer Energie, welche die größte Achtung abtut, die letzte Entscheidung in die Hand genommen. Ein bewaffneter Aufstand der Epiroten wird wenigstens für die nächste Zukunft den Abschluß des Gebietes von Dipsa, Goriga, Colonia, Restomica, Konika, Nigropolastro, Chimarra, Delfino und Kanthi Quaranta an Albanien verhindern.

Das Volk in Waffen.

Die Wogen der Arbeitspaue der Kommission, die ich dazu benutzt habe, das fragliche Gebiet im Automobil und zu Pferde über Restomica bis Janina und zurück bis Erzeka zu durchstreifen, haben mir gezeigt, welche trotziger Widerstandsgedanke in der tiefsten Bevölkerung lebendig ist. In Janina hat der Kommandant der Chimarroten, Epimollo, den Widerstand organisiert und freiwilligen Korps geschaffen, die in ihrem Drill von aktiven Truppen nicht zu unterscheiden sind und von hohem patriotischen Schwung. Ähnlich wie die Freiheitskämpfer der zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts, erfüllt nur auf den Ausbruch des Kampfes warten. Das, was ich gesehen habe, befähigt nur, was die Europäer, die vor mir den Epirus bereist haben, nach Hause berichten.

Ein Brandherd.

Europa hat allen Grund, den hiesigen Vorgängen die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die Epiroten werden einen blutigen Krieg um ihre Freiheit mit dem Ziel der Vereinigung mit Griechenland führen, und wenn dieser Kampf auch zu ihrer Niederlage führen wird, so werden dann doch nur wertlose Ruinen übrigbleiben, um deren Besitz sich ein derartiger blutiger Kampf nicht gelohnt haben dürfte.

Von Nigeciras nach Kanthi Quaranta.

Ob Deutschlands Dreibundverpflichtungen darauf hinauslaufen, die Politik der Adriamächte zur Schaffung mehr oder minder wertvoller Interessensphären durch die und dann zu verfolgen, dürfte mehr als zweifelhaft sein, wenn der Preis dafür ein neuer Balkankrieg wäre, zu einer Zeit, wo Deutschlands Industrie und Handel mit bitterster Notwendigkeit Ruhe und Frie-

den in Europa gebrauchen. Gerade am Schicksal des Epirus ist Deutschland gar nicht interessiert, und von den beiden Adriamächten nur Italien, das, was nicht vergessen zu werden verdient, in Agordat den Ausfall — gegen Deutschland gegeben hat.

Die albanische Grenzfrage.

Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ hat die französische Regierung im Anschluß an die Schritte Österreich-Ungarns und Italiens der griechischen Regierung in der freundschaftlichsten Weise den Rat erteilt, Alles daran zu setzen, damit die Arbeiten der Abgrenzungskommission anstandslos von statten gehen können. Deutschland hat seine Bundesgenossen gleichfalls unterstützt, indem es Griechenland warnte, die Sache nicht auf die Spitze zu treiben.

Ein neuer Balkanbund unter Österreichs Führung.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ erklärt, aus bester Quelle erfahren zu haben, daß Österreich-Ungarn augenblicklich die letzten Anstrengungen macht, einen Bund unter seiner Führung zu bilden, der aus Rumänien, Bulgarien, der Türkei und Albanien bestehen wird.

Zur Lage in Mexiko.

Die Demonstration der amerikanischen Kriegsschiffe vor Veracruz hat begonnen. Augenblicklich liegen neun große amerikanische Kreuzer auf der Reede, um die Forderung des Präsidenten Wilson, Huerta solle von der Regierung zurücktreten, mit Nachdruck zu unterstützen. Der amerikanische Sondergesandte John Lind hat bestätigt, daß Präsident Wilson Huerta erklärt hat, die amerikanische Bundesregierung bestehe auf der Abdankung Huertas.

Die Weltnot der mexikanischen Regierung hat ihren Höhepunkt erreicht. Nach einer Meldung der New-Yorker „Tribune“ aus Mexiko hat die mexikanische Regierung dem Papiergeld Zwangsкурс verliehen. Ein Erlaß fordert das Publikum auf, die Noten der mexikanischen Nationalbank und der anderen Banken in Zahlung zu nehmen.

Huertas Maßnahmen.

Wie nach New-York gemeldet wird, rekrutiert Huerta seit einigen Tagen alle wehrfähigen Männer ohne Rücksicht auf das Alter. Man vermutet, daß die Rebellen Montere angegriffen werden.

Ein deutscher Kreuzer vor Veracruz.

Aus Veracruz wird gemeldet: Das deutsche Schulschiff „Hertha“ verließ den Hafen, nachdem der Kreuzer „Bremen“ eingetroffen war. Der Kreuzer „Bremen“ bleibt bis auf weiteres in Veracruz.

Zur Thronbesteigung in Bayern.

Aus München wird gemeldet: Das Telegramm, mit dem König Ludwig III. dem deutschen Kaiser die Beendigung der Regentschaft anzeigte, hat folgenden Wortlaut:

„Eurer Majestät gestatte ich mir zur geneigten Kenntnis zu bringen, daß ich die Regentschaft gemäß den Bestimmungen der Verfassung für beendet erkläre und den Thron meiner Väter als nächster Agnat bestiegen habe. Die unerschütterliche Bundesstreue, die ich von meinem Vorgänger in der Regierung Bayerns als heiliges Verwandschafts übernommen und sorgfältig gepflegt habe, wird in mir auch fernerhin einen überzeugten Güter finden. Eure Majestät, den erhabenen Schirmherren des Deutschen Reiches, bitte ich, die mit meinem Hause bisher stets erwiesene freundschaftliche Gefinnung auch in Zukunft erhalten zu wollen. Ludwig.“

Kaiser Wilhelm antwortete: „Mit herzlichem Danke für Deine Mitteilung über die Beendigung der Regentschaft spreche ich Dir zu Deinem Regierungsantritt als König in treuer Freundschaft und Anhänglichkeit meine aufrichtigen und aus tiefstem Herzen kommenden Glück- und Segenswünsche aus. Mit mir nehmen die Kaiserin, mein Haus und mein Volk an diesem bedeutungsvollen Ereignis freudigen Anteil. Möge Dein Wirken in dem Dir von Gott übertragenen hohen Berufe Dir selbst reiche Befriedigung gewähren und Deinem schönen Lande sowie unserem gemeinsamen großen Vaterlande Glück und Segen bringen. Möge der heutige Tag für das Vaterland der Markstein werden für eine Zeit ungetrübten Glückes und segensreicher friedlicher Entwicklung. Wilhelm.“

Diesen Glückwunsch erwiderte der König mit folgendem Telegramm: „Dein gütiges Telegramm, das mir einen neuen Beweis Deiner Freundschaft gibt, hat mich herzlich gefreut. Ich bitte Dich, die Kaiserin und alle die Deinen für die Anteilnahme an dem für mein

Haus und Land so bedeutungsvollen Ereignis und für die so warmen Glück- und Segenswünsche meinen tiefempfundenen Dank entgegenzunehmen. Möge Gott Deinen Wunschen Erfüllung schenken, zum Wohle Bayerns und unseres großen Vaterlandes. Ludwig.“

Auch von den übrigen Bundesfürsten, den Bürgermeistern der Freien Städte, dem Kaiser von Österreich, den anderen europäischen Souveränen sowie aus dem ganzen bayerischen Lande sind zahlreiche Glückwünsche eingegangen. Zwischen dem Vorkommenden im bayerischen Ministerium, Dr. Frhrn. v. Hertling, dem Reichsfinanzminister v. Bethmann-Hollweg und dem Statthalter von Elsaß-Lothringen, Grafen Wedel, hat aus diesem Anlaß ebenfalls ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Der „Observatore Romano“ meldet: König Ludwig von Bayern richtete an den Papst eine Depesche, in der er ihm unter dem Ausdruck der kindlichen Ergebenheit mitteilt, daß er den Königstitel angenommen habe. Der Papst übermittelte dem König seine innigen Glück- und Segenswünsche.

Bekanntlich ist König Ludwig auch mehrfacher Großgrundbesitzer in Ungarn. Sämtliche Gemeinden, in denen der König Güter besitzt, haben ihm ein Glückwunschtelegramm gesandt.

Einigungsaussichten zwischen Ärzten und Krankentassen.

Nach den letzten Kriegserklärungen des außerordentlichen deutschen Arzttages und der vereinigten Krankentassenverbände anfangs voriger Woche sind in einer Reihe größerer Städte sogenannte Einigungsverhandlungen in die Wege geleitet worden, die trotz allem gute Erfolge verheißen. Aus Danzig wird mitgeteilt, daß über einen neuen Vertrag grundsätzliche Einigkeit zwischen den Parteien herrscht und nur das formelle Verbot des Vertragsabschlusses durch den Berliner Arzttag die Vollbringung des Abschlusses in letzter Stunde untunlich erscheinen ließ. Man ist sich aber auf beiden Seiten bereits darüber einig, daß in aller Ruhe und Freundschaft die Stunde abzuwarten sei, in der die fertig vorliegenden Verträge ordnungsmäßig unterschrieben werden können. In ganz Württemberg herrscht ein ähnlicher Zustand.

In Posen haben am letzten Sonntag die Oberbürgermeister von neun norddeutschen Städten ein gemeinsames Vorgehen im Sinne der Herbeiführung des Friedens beschlossen. Und in Köln sind neue Verhandlungen zwischen Ärzten und Krankentassen durch die Vermittlung des zuständigen Magistratsreferenten eingeleitet worden, die Erfolg versprechen. Nimmt man hinzu, daß Berlin, Hamburg und Dresden das Recht zu Sonderverträgen vom Arzttag bereits zugesprochen bekommen, so wird der Kreis der kriegsführenden Parteien schon erheblich eingeschränkt und es wächst wieder die Hoffnung, daß bis zum 31. Dezember doch noch eine Einigung auf der ganzen Linie zustande kommt.

Aus Karlsruhe wird ferner geschrieben: Auf Einladung des Ministers des Innern fanden heute unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Glöckner Besprechungen mit den Vertretern der badiischen Krankentassen und der Ärzte über die künftige ärztliche Behandlung der Krankentassenmitglieder statt. Beide Seiten wünschen eine baldige Einigung. Die Vertreter der ärztlichen Landeszentrale erklärten nochmals die badiische Regierung, bei den kommenden Vermittlungsverhandlungen auf der großen Verbände einzuwirken, wie es auch von der bayerischen und württembergischen Regierung beabsichtigt sei.

Aus unserem Besserkreis wird uns zu derselben Frage geschrieben:

Am 8. und 9. November findet die Wahl für den Vorstand der staatlichen Krankentasse statt. Es handelt sich hierbei um einen tief einschneidenden Akt für unser häusliches, wirtschaftliches und volksgesundheitliches Leben. Wir müssen Männer und Frauen in den Vorstand wählen, die sachverständig, pfllichttreu und gerecht sind; nur dann kann das großartig veranlagte Wohlfahrtsgesetz seinen Zweck erfüllen. Die Verwaltung der Krankentassen muß durch geschulte Beamte geführt werden und nicht als Versuchungsspiel für politische Agitatoren, wie es leider vielfach vorgekommen ist. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben ein erhebliches Interesse an einer unbedingt einwandfreien Durchführung des Gesetzes. Leider schweben zurzeit noch schwere Differenzen zwischen den Krankentassenverwaltungen und dem Arztstand. Die gewaltige Zahl der

Versicherungspflichtigen wirkt tief einschneidend auf die wirtschaftliche Lage vieler Ärzte, daher der Kampf mit den Krankentassenverwaltungen. Diese wollen vielfach verpflichtete Krankentassenärzte, jene freie Arztwahl. Es ist ein Interessentkampf, der wohl zu verstehen ist, aber dringend eine Vereinbarung erfordert. Die Krankentassen müssen leistungsfähig erhalten und die Grenzen, die die Würde der Ärzte und die Bewertung ihrer Dienste erfordert, gesichert werden. Dies Ziel kann aber nur durch Organisation zu Organisation erreicht werden. Dabei ist eine Vertragsabschließung und Festlegung des Arzthonorars bei freier Arztwahl eine verständige Grundlage für beide Parteien. Die Ärztekammern haben sich auf dieser mittleren Linie einigen wollen, aber die vielfach sozialdemokratisch beeinflussten Kassenverbände wollen keinen freien Arztstand. Sie wollen abhängige Männer haben. Die persönliche Freiheit des einzelnen Arztes ist ihnen hier, wie überall, ein Greuel.

Diese Zustände können dem Arbeitgeber nicht gleichgültig sein, denn in seinem Interesse liegt es, daß jede politische Beeinflussung der Krankentassenverwaltung ausgeschlossen wird. Ihm kommt es darauf an, daß die Kranken schnell und gut geheilt werden, der Heilung und Simulation nach keiner Richtung hin Vorschub geleistet wird — und die vorhandenen Mittel gut verwaltet werden und ausreichen! Eine freie Arztwahl mit festgelegten Bedingungen erscheint daher tatsächlich der einzig mögliche Weg zu einer Verständigung. Alle Interessenten haben ein gemeinsames Interesse, das darin besteht, daß die Kranken gesund, die Kassen nicht leer und die Ärzte zufrieden sind. Das in Württemberg bereits seit zehn Jahren zum Wohle aller erreicht ist, sollte die Grundlage auch für unsere Verhältnisse werden. Sieg, Oberst a. D.

Rundschau.

Eine Abänderung der Reichsversicherungsordnung durch ein KRGesetz wird mit einer Petition beim Reichstag und Bundesrat nachgesucht. Der Verband der Bureauangeestellten will namens der ihm angeschlossenen 4000 Krankentassenangeestellten in letzter Stunde auf diesem Wege erreichen, daß die Schädigung weiterer Schichten dieser Angeestellten durch die organisatorischen Änderungen der Krankenversicherung abgemindert wird. Am 31. Dezember 1913 werden infolge der Reichsversicherungsordnung zahlreiche Ortskrankentassen geschlossen. Dadurch werden allein nach einer Feststellung dieses Verbandes bei 327 zu schließenden Ortskrankentassen 883 Angestellte brotlos. Denn obwohl die neue Kassenstelle die Mitglieder und das Vermögen der geschlossenen Kasse übernimmt und obwohl dort entsprechend mehr Arbeitskräfte gebraucht werden, haben die Kassenangeestellten kein Recht auf Weiterbeschäftigung bei der neuen Kasse.

Der Wehrbeitrag.

Der Draht meldet: Der Ausschuss des Bundesrats für Jälle und Steuerwesen hat die Bearbeitung für die Ausführungsbestimmungen zum eintägigen Wehrbeitrag bis auf einige verhältnismäßig untergeordnete Punkte abgeschlossen, sobald sich das Plenum des Bundesrats mit dieser wichtigen Angelegenheit befassen kann.

Die diesjährige Hanslawoche.

Die vom 5. bis 8. November in Berlin tagt, begann am Mittwoch mit einer Sitzung des Vorstandes der Submissionszentrale, die sich in der Hauptsache mit dem Stande der Beratungen der Reichstagskommission für das Verbindungs- und den Aufgaben des Reichssubmissionsamtes beschäftigte. In den nächsten Tagen schließen sich an die Tagung des Vorstandes des Angebotsenausschusses sowie die Einzelhandelsauschüsse, des Industriearbeitsrates und des Handwerksauschusses. Im Industriearbeit steht ein Vortrag Stresemanns über „Streikverbot und Gesetzgebung“ auf der Tagesordnung, während Dr. Kleefeld über „Befähigung des Einflusses von Handel, Gewerbe und Industrie im Reichstag“ referieren wird. Politisch den interessantesten Teil wird voraussichtlich die Sitzung des Handwerksauschusses am Freitag bilden, weil hier über das Leipziger Kartell der schaffenden Stände und die Frage des preussischen Wahlrechts gesprochen wird. Daneben steht allerdings auch noch eine Reihe wichtiger Handwerksfragen über Fortbildungsschulwesen, Kreditbeschaffung und Buchführungskurse auf der Tagesordnung.

Die mecklenburgische Krise.

Aus Rostock wird amtlich bekannt gegeben, daß der Großherzog dem Staatsministerium auf sein Austrittsgesuch sein volles Vertrauen ausgesprochen und sich geweigert hat, das Gesuch anzunehmen. Auf erneute Vorstellungen des Staatsministers v. Bassewitz und des Staatsrates v. Preßentin hat der Großherzog jedoch geglaubt, den

Die Fernflüge der Nationalflugspende.

Das Ergebnis der von der Nationalflugspende ausgesetzten Fernflüge wird von der öffentlichen Meinung mit Recht als uneingeschränkter Erfolg des deutschen Flugwesens betrachtet. Es sind Flüge ausgeführt worden, die noch vor kurzer Zeit als ein Ding der Unmöglichkeit in Deutschland angesehen worden wären. Viktor Stöffler hat mit einem Flug von mehr als 2100 Kilometern den bisher bestehenden Weltrekord geschlagen. Daneben hat noch eine Reihe anderer Flieger die Mindestentfernung der Ausschreibung von 1000 Kilometern überflogen. Es werden daher voraussichtlich sämtliche ausgeschetzten Preise zur Verteilung gelangen.

Trotz dieses erfreulichen Ergebnisses der Ausschreibung sind nachträglich aus Fliegerkreisen gegen die Verwaltung der Nationalflugspende eine Reihe von Vorwürfen erhoben worden, die darin gipfeln, daß die Ausschreibung unsachgemäß gewesen sei. Die Einwendungen werden zwar durch den Erfolg selbst widerlegt und sind auch zum Teil in der Presse von vornherein zurückgewiesen worden, immerhin haben sie eine solche Verbreitung in der Öffentlichkeit erfahren, daß das Kuratorium der Nationalflugspende Wert darauf legt, den Sachverhalt klarzulegen:

1. Das unsachgemäße der Ausschreibung, bei der übrigens maßgebende Sachverständige aus den Kreisen der Militär- und Zivilflieger mitgewirkt haben, wird zunächst darin erblickt, daß die Fernflüge in eine Jahreszeit gelegt worden seien, in der die Tage bereits kurz waren und die Flüge daher zum Teil in der Nacht ausgeführt werden mußten. Dabei wird der Stand der Fliegertechnik und ihre Entwicklung im Laufe dieses Sommers übersehen.

Beim Beginn der Arbeiten des Kuratoriums wäre es ein Ding der Unmöglichkeit gewesen, durch eine Ausschreibung Leistungen zu fordern, wie sie jetzt erfolgt sind. Eine solche Ausschreibung wurde erst möglich, nachdem der Boden für Leistungen dieser Art durch eine sachgemäße und systematische Fortentwicklung des deutschen Flugwesens vorbereitet war, wie dies im Laufe des Sommers geschehen ist. Als dann im Juni und Juli dieses Jahres den deutschen Fliegern und der deutschen Industrie durch die ge-

waltigen Leistungen der französischen Flieger ein neuer Ansporn gegeben worden war, ist die Ausschreibung unverzüglich erfolgt. Die Flüge mußten jedoch auf die Zeit nach dem 15. September verschoben werden, weil im Monat August die deutsche Fliegerwelt und die deutsche Industrie durch die Vereinswettbewerbe, die Offiziere aber durch das Manöver zu sehr in Anspruch genommen waren.

Im übrigen wird die Zeit vom 15. September bis Ende Oktober von einer Reihe maßgebender Sachverständiger aus meteorologischen Gründen für Flugleistungen als besonders geeignet angesehen. Allerdings waren bei den durch die Ausschreibung gestellten Anforderungen Nachtflüge unvermeidlich. Dies lag aber durchaus in der Natur der Ausschreibung. Das Flugzeug muß im Ernstfalle auch in der Nacht verwendbar sein. Ueber diese Verwendung Erfahrungen zu sammeln, war gerade ein wesentlicher Punkt, der die ungewöhnliche Höhe der Preise rechtfertigt. Auch kann die vom militärischen Standpunkt unerlässliche Forderung der Nachtflüge gar nicht in einer milderen Form, als im Wege einer Ausschreibung, erfüllt werden, da hierbei kein Zwang besteht, sondern es jedem Einzelnen überlassen bleibt, ob er sich beteiligen will und kann.

2. Es ist ferner behauptet worden, daß die Ausschreibung etwas Unmögliches gefordert habe: denn für den besonderen Preis von 100 000 Mark sei eine Mindestentfernung von 1600 Kilometern in einer Richtung vorgeschrieben gewesen. Hierfür reiche Deutschland nicht aus, während das Ueberfliegen des Auslands, insbesondere Frankreichs und Rußlands, gesetzlich verboten sei. Auch dieser Einwand trifft nicht zu. Zunächst handelte es sich nicht um 1600, sondern um 1380 Kilometer, da die zu überfliegende Strecke von Paris nach Caerces nur 1380 Kilometer beträgt, wie erst nach der Ausschreibung einwandfrei festgestellt worden ist. Diese Strecke in Deutschland in einer Richtung — das heißt lediglich ohne umzukehren — zu durchfliegen, ist durchaus möglich. Vor allem aber sollten die Fernflüge überhaupt nicht auf Deutschland beschränkt werden. Eine besondere Bestimmung der Ausschreibung steht vielmehr vor, daß die Flüge im Auslande begonnen und beendet werden konnten. Wenn das Ueberfliegen der russischen Grenze verboten ist, so bil-

det dies eine Ausnahme, die als besonderes Hindernis nicht anerkannt werden kann; Frankreich gegenüber gilt seit Mitte August das deutsch-französische Abkommen, und das übrige Ausland stand für die deutschen Flüge von vornherein offen. Österreich-Ungarn hatte sogar seine verbottenen Zonen für die Fernflüge freigegeben.

3. Besonderes Aufsehen scheint der Vorwurf gemacht zu haben, daß die Ausschreibung durch einen nachträglichen Beschluß des Verwaltungsausschusses der Nationalflugspende in einer Weise geändert worden sei, der zufolge die Ausschreibung des ersten Preises an Stöffler ummöglicht geworden sei. Zunächst ist festzustellen, daß ein solcher nachträglicher Beschluß nicht erfolgt ist. Die Geschäftsstelle der Nationalflugspende hat lediglich auf telegraphische Anfrage eine unverbindliche Auskunft dahin erteilt, daß nach ihrer Auffassung der Flug um den 100 000 Mark - Preis die Strecke von Paris nach Caerces überfliegen müßte und daher im vorbezeichneten Sinne in einer Richtung zu erfolgen habe. Bei dieser Auskunft, die vorbehaltlich der Entscheidung des Verwaltungsausschusses erfolgte, wurde davon ausgegangen, daß nach dem Sinn und Wortlaut der Ausschreibung bei dem 100 000 Mark - Preis zunächst zweifellos an einen Flug in einer Richtung gedacht worden war: die Ausschreibung hatte den allgemeinen Zweck, große deutsche Leistungen hervorzuheben. Daneben aber bestand der Wunsch, die größte französische Leistung zu übertreffen. Darum wurden für die besten Fernflüge sechs Preise ausgesetzt, unabhängig davon aber ein besonderer Preis für das Ueberfliegen der ausdrücklich benannten Strecke von Paris nach Caerces aus der Reihe der übrigen Preise durch besondere Bestimmung herausgehoben. Dazu kam, daß die Geschäftsstelle von der Absicht, Preisflüge auf kurze Strecken, zum Beispiel zwischen Döberitz und Jochimsenthal, auszuführen, Mitteilung gemacht worden war. Solche Preisflüge wären aber keine Fernflüge gewesen und hätten weder dem Sinn der Ausschreibung noch dem Ansehen des deutschen Flugwesens entsprochen.

Könnte die Auskunft der Geschäftsstelle hiernach nur im vorstehenden Sinne ausfallen, so darf auf der anderen Seite nicht verargen werden, daß der Verwaltungsausschuss bei seiner endgültigen Entscheidung durchaus frei ist, einer

von diesen für ihren Rücktritt beigeführten Gründen sich nicht länger verschließen zu können und hat das Entlassungsgesuch dieser beiden Minister genehmigt. Auf seinen dringenden Wunsch wird dagegen der Staatsrat Dr. Langfeld, der Justizminister, im Amte bleiben. Auf Wunsch des Großherzogs wird ferner das gesamte Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung noch bis zum 1. April 1914 im Amte bleiben.

Die Frage der Festlegung des Osterfestes, die schon seit einer Reihe von Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt, ist, wie wir erfahren, in den letzten Monaten erheblich gefördert worden. Die Schwierigkeiten lagen bisher beim Vatikan, der sich nicht entschließen konnte, der Frage näherzutreten. Nun scheint ein Anschauungswechsel in Rom eingetreten zu sein, denn, wie mitgeteilt wird, hat der Papst sich neuerdings bereit erklärt, Vorschlägen über diese Frage von berufener Seite näherzutreten.

Die preussische Regierung bringt der Festlegung des Osterfestes großes Interesse entgegen. Neuerdings beschäftigt man sich im Kultusministerium mit einem Vorschlag des Professors Wilhelm Förster, der anregt, die große Schwankung des Ostertermins dadurch zu beseitigen, daß man den ersten Sonntag nach dem 4. April für das Osterfest bestimmt.

König Ferdinand in Wien.

Der Draht meldet uns aus Wien: Der Kaiser hat am Donnerstag Nachmittag in Schönbrunn König Ferdinand in Audienz empfangen. König Ferdinand hat dem Kaiser über die Lage in Bulgarien einen ausführlichen Bericht erstattet und zugleich Ratsschlüsse vom Kaiser erhalten. Im übrigen wird über den Inhalt der Unterredung strengstes Stillschweigen bewahrt, und man ist lediglich auf Vermutungen angewiesen. Die Konferenz König Ferdinands mit dem Grafen Berchtold, die über eine Stunde währte, wird, so verlautet in eingeweihten Kreisen, für die kommende Gestaltung der politischen Verhältnisse auf dem Balkan von größter Bedeutung sein. Es wurde der gesamte Komplex der Balkanfragen erörtert, wobei König Ferdinand des besondern Wohlwollens der österreichisch-ungarischen Monarchie gegenüber der bulgarischen Politik versichert wurde.

Planckschiff als Staatskreuz.

Die „Times“ melden aus Veking: Die Mitglieder des Parlaments sind aufs höchste betroffen von dem Staatskreuz des Präsidenten Planckschiff, durch welchen 300 Abgeordnete ihrer Ehre für verlustig erklärt worden sind. Die Gründe, die Planckschiff dafür in einem längeren Manifest angibt, sind absolut willkürlich. Es ist allerdings richtig, daß zweifellos einige der Mitglieder eine Korrespondenz mit den Rebellen unterhielten, jedoch sind die Angeklagten ohne Richterpruch für schuldig erklärt worden und wurden verurteilt, ohne sich verteidigen zu können.

Arbeiterbewegung.

Neuer Streik in Dublin. Ein neuer Sympathiestreik ist in Dublin ausgebrochen. Die Folge davon ist, daß weitere Schiffe untätig im Hafen liegen müssen. Organisierte und nichtorganisierte Arbeiter haben sich in Masse den Streikenden angeschlossen.

Ausperrung von 30.000 Arbeitern. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Wegen Niederlegung der Arbeit in verschiedenen Gewerben hat der dänische Arbeitgeberverein die Aussperrung von etwa 30.000 Arbeitern beschlossen, die nach etwa 14 Tagen in Kraft treten soll.

Aus der Stadt.

Wiessbaden, 7. November.

Wie zur Ortskrankenkasse gewählt wird.

Bekanntlich finden kommenden Samstag und Sonntag die Wahlen zum Ausschuss der Ortskrankenkasse statt. Ueber die Wichtigkeit derselben ist wohl nichts mehr zu sagen; dagegen dürfte über den Verlauf der Wahl noch mancherlei Unklarheit herrschen. Es sei daher nochmals bemerkt, daß die Arbeitgeber am Sonntag von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags im Kassensaal, Blücherstraße 12, wählen.

Wahlberechtigt ist jeder Arbeitgeber, dessen Personal entweder jetzt schon bei der Kasse versicherungspflichtig ist, oder es — wie z. B. die Dienstboten — am 1. Januar 1914 werden wird.

Die Versicherten wählen am Samstag von 3 bis 8 Uhr nachmittags und am Sonntag von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags in folgenden Schulen: Diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben

- A bis G beginnt, in der Schule am Blücherplatz,
- H bis O in der Schule an der Bleichstraße,
- P bis S in der Schule am Schloßplatz

(Eingang Mühlstraße).

T bis Z in der Schule an der Rutenstraße.

Als Wahllokale dienen in jedem Falle die Turnhallen der betreffenden Schulen. Dort sind wiederum verschiedene Wahlbüros errichtet, welche durch deutlich lesbare Aufschriften kenntlich gemacht sind. Die Stimmabgabe vollzieht sich in folgender Ordnung:

veränderten Sachlage Rechnung zu tragen. Die Sachlage hat sich aber dadurch verändert, daß zwar ein Flug in einer Richtung von mehr als 1800 Kilometer nicht stattgefunden hat, wohl aber die Leistung des Fliegers Stöffler eine ganz außerordentliche und unerwartete ist, die besonderer Würdigung bedarf. Der Verwaltungsausschuss kann nunmehr Stöffler den ersten Preis von 60.000 Mark zuerkennen und ihm daneben eine Ehrenmedaille von 40.000 Mark gewähren oder aber — und dies würde den Wünschen und Interessen der anderen Preisträger besser entsprechen — Stöffler den 100.000 Mark-Preis und den anderen Siegern der Reihe nach die anderen Preise zuerlassen. In welcher Weise der Verwaltungsausschuss sich schlüssig machen wird, ist der auf Ende November festgesetzten Sitzung vorbehalten, bis zu der hoffentlich alle Unterlagen vorliegen werden.

Uebrigens muß festgestellt werden, daß die Angriffe ausschließlich aus dem Lager derjenigen kommen, die bei der Ausschreibung nichts verloren haben, nämlich der Stöffler (und zwar zum Teil derjenigen, die nicht geflogen sind). Sie beklagen die tödlichen Unfälle: Stöffler ist nicht verunglückt. Sie verurteilen den Verlust an Flugzeugen: die Industrie, die allein den Verlust zu tragen hat, hat das Opfer willig im Interesse des Erfolges auf sich genommen. Der Erfolg aber ist in letzter Linie dafür entscheidend, ob die Ausschreibung unschadgemäß gewesen ist oder nicht. Daß ein großer Erfolg erzielt und das deutsche Flugwesen mit einem Schlage in die vorderste Reihe gerückt ist, wird selbst im Auslande anerkannt. Wäre es da nicht besser, sich statt dem Kuratium, das niemals für sich in Anspruch genommen hat, unerschöpflich zu sein, seine schwierige Aufgabe durch mühsamen Streit über die eine oder andere Bestimmung zu erschweren, uneingeschränkt des Erfolges zu freuen?

Jeder Wähler resp. jede Wählerin muß beim Betreten des Lokales bereits einen Stimmzettel haben (dieses werden vor dem Wahllokalen zu haben sein), im Lokale selbst werden weder Stimmzettel ausgegeben noch darf Agitation betrieben werden. Die wählende Person muß sich dann von der dem Saaleingange postierten Ordnungskommission ein mit dem Kassenschein versehenes Koupert geben lassen, in welches sie hinter dem angegebenen Verdeck unbeschadet ihren Stimmzettel verschließt; alsdann tritt sie an dasjenige Wahlbüro, das dem Anfangsbuchstaben ihres Namens entspricht. Dort hat sie die vom Wahlvorsteher an sie gerichteten Fragen zu beantworten. Angabe ist Vor- und Nachname, sowie das Geburtsdatum des Wählers, außerdem der Name des Arbeitgebers. Personen, welche zwar in einem Arbeitsverhältnis stehen, aber erst ab 1. Januar 1914 der Versicherungspflicht unterliegen, müssen die ihnen vom Versicherungsamt angeteilte Wahlkarte mitbringen, oder aber, wenn sie es veräumt haben, sich in die Wählerliste eintragen zu lassen, einen sonstigen glaubhaften Nachweis (Bescheinigung des Arbeitgebers resp. der Dienstherrenschaft) beibringen. Erst wenn die Wahlberechtigung in überzeugender Weise festgestellt ist, nimmt der Wahlvorstand das Koupert entgegen und wirft es sofort in die Urne.

Die Wahllokale werden zu den angegebenen Zeiten pünktlich geschlossen und es können dann nur noch solche Personen zur Wahl zugelassen werden, die bereits im Lokale anwesend sind.

Es ist wohl zu erwarten, daß sich die Wähler, um Zeit zu sparen und Mißverständnisse zu vermeiden, streng an vorstehenden Ausführungen halten werden.

Ortskrankenkassenwahl. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei dieser Wahl nicht wie bei Reichstags- und Landtagswahlen die Stimme für einen Kandidaten abgegeben wird, sondern daß man die ganze Liste im Wahllokal abgeben muß, ohne daran etwas zu freilegen oder hinzuzufügen. Die bürgerliche Liste für Arbeitgeber beginnt mit den Namen Gerlich, Karl und Adam, Elisabeth. Die Liste für Arbeitnehmer trägt die Namen Schneider, Bertha und Ochs, Christian an der Spitze.

Charakterverleumdung. Dem leitenden Arzt des Wächnerinnenasyls und des Krankenhauses vom Roten Kreuz, Frauennarz Dr. Lande, wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Die Denkmalspflege in Nassau. Die Bezirkskommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler innerhalb des Regierungsbezirks Wiessbaden tagte am Dienstag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. v. Jbell aus Wiessbaden im hiesigen Landeshaus. Aus dem Dispositionsfonds des Vorstands für 1913 von 500 M. wurden folgende Beihilfen bewilligt: zur Instandsetzung des Fachwerkhäuses Roll in Dorsheim im Kreis Limburg 50 M., des Fachwerkhäuses des Berginvaliden Karl Kemper II zu Kalllosen im Unterlahnkreis 80 M., des Fachwerkhäuses des M. Gohrich zu Homburg im Kreis Westerburg 50 M., des Fachwerkhäuses „Zum Schwan“ in Merzhausen im Kreis Usingen 100 M., zur Instandsetzung des Fachwerkhäuses des J. Vogner zu Gernburg 50 M., zur Instandsetzung des dem katholischen Kirchenvorstand Dietrich als Benefizium des St. Annastifts unterstehenden Fachwerkhäuses in Dorsheim 77 M. und zur Wiederherstellung des Fachwerkhäuses des Wingers S. Alar zu Wellmich 50 M., zusammen 457 M., sodas noch zur Verfügung stehen 43 M. Es wurde beschlossen, dem Landesauschuss die nachstehenden Gesuche zur Berücksichtigung bei der Verteilung der ihm für 1913 für die Denkmalspflege zur Verfügung stehenden Mittel von 5100 M. zu empfehlen: Zur Wiederherstellung der vom Steinchen Kapelle in Weisk im Unterlahnkreis wurde eine zweite Rate von 250 M.; für die Restaurierung der Michaelskapelle in Kiedrich soll die vierte Jahresrate mit 1000 M. ausbezahlt werden. Weiter werden zur Bereinigung von Mitteln vorgeschlagen: Die Instandsetzung des sogenannten Melanderhauses in Holzappel im Unterlahnkreis, für die Instandsetzung des Fachwerkhäuses der Witwe Elbert in Elville, des Fachwerkhäuses des R. Hermann II in Bergaun-Schauern, des altsteinernen Hauses des A. Froh zu Gaus, des Christlichen Hauses in Hagenburg, des Fachwerkhäuses Jung und Erbach in Dies, des Grabdenkmals der Gräfin Walburga v. Eppenstein, Münzenberg und Dies in der Stiftskirche an Dies. Das Grabdenkmal der Gräfin Walburga, neben dem ein solches ihres jugendlichen Sohnes, des Grafen Enselhard, sich befindet, ist von hohem künstlerischen und geschichtlichen Wert. Gräfin Walburga ist eine Königin unseres Reichs sowie der fürstlichen und gräflichen Häuser Solms und Stolberg. Weiter werden in Vorschlag gebracht das alte Rathaus in Oberlahnstein, die evangelische Kirche zu Krennfirch im Kreis Wehburg, das Fachwerkhäus des P. Roh zu Hochbach im Kreis St. Goarshausen, das Fachwerkhäus der Frauereibesitzer N. Gotschardt „Zur Stadt Mainz“ in Gadamar, die evangelische Kirche zu Breithardt im Unterlahnkreis, das Fachwerkhäus Holzschwerthaus zu Limburg, das Fachwerkhäus der Witwe Bender zu Limburg, das Fachwerkhäus des Th. Deder zu Herbornfelsbach im Dillkreis, das Fachwerkhäus des Johann Kühn zu Langendernbach, das Fachwerkhäus der Ph. Prinz Erben in Dorsheim. Nach der Sitzung fand eine Besichtigung des neuen Landesbibliothekgebäudes in der Rheinstraße statt, der ein gemeinsames Mittagessen im Kurhausrestaurant folgte.

Fliegerbesuch. Gestern vormittag gegen 11 Uhr wurden hier in ziemlich beträchtlicher Höhe zwei Flieger, ein Doppeldecker und ein Eindecker, bemerkt.

Die Zulagen für Postunterbeamte. Wie uns zu der kürzlich veröffentlichten Notiz über die Zulagen der Postunterbeamten mitgeteilt wird, beziehen nicht überall die Postboten 3.50 M. täglich. Während der Lohn z. B. in Frankfurt 3.50 M. beträgt, werden in Wiessbaden nur 3.30 M. gezahlt. Bei der Festlegung des Lohnes werden nämlich die örtlichen Lohnverhältnisse berücksichtigt. Man sollte allerdings glauben, daß es sich in Wiessbaden für einen Postboten auch nicht billiger leben läßt, als in Frankfurt.

Bekämpfung des Alkoholkonsums. Die königliche Regierung in Wiessbaden ist von dem Minister des Innern aufgefordert worden, über die Fortschritte zu berichten, die während der letzten beiden Jahre in der Bekämpfung des Alkoholkonsums und seiner Folgen gemacht worden sind. Zu berücksichtigen sind dabei: Konsumsteuern, Polizeiverordnungen, Verbreitung alkoholfreier Getränke, Tätigkeit von Vereinen, Trinkerfürsorge, Aufführung des Volkes usw.

Der Verein für weibliche Diakonie im Konfessionsbezirk Wiessbaden hielt gestern im Paulinenstift zu Wiessbaden unter dem Vorsitz des Pfarrers Krämer aus Dorsdorf seine 21. ordentliche Mitgliederversammlung ab, die aus allen Teilen des Regierungsbezirks aus besucht war. Der Vorsitzende gab ein Schreiben des Generalsuperintendenten Ohl, der gerade auf dem Gebiete der inneren Mission in Berlin hervortretend geleitet hat, bekannt. Der neue Generalsuperintendent bedauerte in dem Schreiben lebhaft, diesmal noch nicht den Verhandlungen anwohnen zu können, doch werde er künftig mit der Tat beweisen, wie hoch er die Arbeit der weiblichen Diakonie einschätze; er wünsche der Versammlung Gottes reichen Segen. Die Anwesenden, meist Geistliche, nahmen diese Kundgebung des Generalsuperintendenten Ohl mit lebhafter Genugung auf. Pfarrer Krämer erstattete den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr. Auf Antrag des Ausschusses wird beschlossen, die Ausbildungszeit der Diakonissen von einem halben Jahr auf ein Jahr auszuweiten, wodurch sich die Ausbildungskosten von 180 M. auf 300 M. für jede Auszubildende erhöhen. Gleichzeitig genehmigte die Versammlung die Anregung des Ausschusses, arbeitsunfähig gewordene Diakonissen bis zu ihrem Ableben durch den Verein zu unterstützen. In Dorsdorf, Oberkiedrich und Hagenburg wurden neue Diakonissenstationen gegründet und fünfzehn neue Diakonissen in den Bezirk gesandt. Verlangt werden jetzt weitere neun. Es stehen bis jetzt aber nur zwei zur Verfügung. Es sei deshalb Pflicht der Geistlichkeit im Lande, dahin zu wirken, daß sich unausgeleitete Kräfte in den Dienst der guten Sache stellen. Verschiedenen Diakonissenstationen wurden Unterstützungen gewährt. Anstelle des in den Ruhestand getretenen Generalsuperintendenten D. Maurer wurde Generalsuperintendent Ohl, anstelle des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Fagenhefer Oberarzt Dr. Heile in den Ausschuss gewählt. Generalsuperintendent D. Maurer wurde für seine sechsjährige erfolgreiche Wirksamkeit im Verein zum Ehrenmitglied des Ausschusses ernannt und als nächster Tagungsort Dorsdorf vorgeschlagen.

Naturpark. Als Tagungsstätte für die nächste Generalversammlung des Hauptvereins kommt entweder Regensburg oder Wiessbaden in Betracht. Kürzlich wurde an den Ministerialrat von Bizarro in Wien am 1. k. k. Ackerbauministerium ein umfangreiches, die Naturparkbewegung auf der ganzen Welt betreffendes Material zur Berichterstattung an den Kaiserhof-Thronfolger überandt. Die k. k. österreichischen Ministerien kommen überhaupt den Beziehungen des Vereins mit größtem Verständnis entgegen. Es sei nochmals bemerkt, daß die ordentliche Monatsversammlung diesmal nicht am ersten Freitag des Monats, sondern erst am 14. November stattfindet.

Krankenbesuch mit dem Flugzeug. Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr landete auf dem Exerzierplatz bei den Kasernen des 1. und 2. Bataillons des Jäger-Regiments v. Gersdorff ein Militär-Doppeldecker, dem zwei Offiziere entkamen. Die waren von Darmstadt gekommen, um dem im Paulinenstift liegenden abgestürzten Flieger, Hauptmann Böller, einen Besuch abzustatten. Der Kranke wurde in seinem Fahrstuhl auf den Exerzierplatz und an das Flugzeug gerollt, wo er wohl mit Bewegung die beiden Fahrzeuge verglichen haben mag, das, welches er einst geführt und das, in dem er jetzt geführt wird. Jedenfalls wird ihn aber die sinnige Huldigung seiner Kameraden sehr gerührt haben. Nach etwa einer halben Stunde flogen die Offiziere wieder fort und ließen als Abschiedsgeschenk für ihren kranken Kameraden ein schwarz-weiß-rotes Band hieniederflattern. — Der Presse irgend eine Auskunft zu geben, lehnte leider der Führer des Flugzeuges ab, was angesichts der Tatsache, daß militärische Interessen dadurch nicht geschädigt werden konnten, nicht recht verständlich ist. Eine Auskunft an die Presse braut solchen Gerüchten und Berichten vor, das sollte sich jedermann und auch jeder Flieger merken.

Autounfall. Am Donnerstag nachmittag nach 5 Uhr kam ein Automobil in langsamem Tempo die Platter Straße heruntergefahren. In der Nähe des Krankenhauses lief plötzlich ein Knabe seitwärts in das Auto hinein. Der Besitzer des Autos, der es selbst fuhr, konnte es infolge der langsamen Gangart schon nach anderthalb Metern zum Stehen bringen. Das Kind war aber schon von dem Hinterrad erfasst und verletzt worden. Der Automobilist sowie seine drei Fahrgäste nahmen sich sofort des Verletzten an und fuhren ihn ins Krankenhaus. Sodann begaben sich die Automobilisten ins Polizeirevier, um den Vorgang zu protokollieren zu geben. Auch Augenzeugen haben bestätigt, daß der Knabe seitwärts in das Auto hineingelaufen ist. Auf eine Anfrage im städtischen Krankenhaus erfahren wir, daß sich der kleine Heinrich G., am den es sich handelt, glücklicherweise verhältnismäßig wohl befindet; ob er vielleicht innere Verletzungen erlitten hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Hainfährer-See des Vaterländischen Frauenvereins hat gestern nachmittag in den eleganten Räumen des „Kaiserhofes“ an der Frankfurter Straße alles zusammengefaßt, was an den Befreiungen dieses großen und legendenreich wirkenden Vereins Anteil nimmt. Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, die hohe Vorsitzende, begleitet von ihrer Hofdame Fräulein v. Röder, empfing die Besucher und zog eine große Anzahl derselben ins Gespräch. Natürlich waren die Spitzen der Behörden beinahe vollständig erschienen. Wir erwähnen den Polizeipräsidenten v. Schenck mit Gemahlin, den Landrat Kammerherr v. Heimbach, den Landesdirektor Arefel und den Beigeordneten Borgmann, ferner den Prinzen von Ratibor; auch viele Mitglieder der russischen und der amerikanischen Kolonie waren anwesend. Das Offizierskorps war so vollständig vertreten, daß man den Verdacht einer „Kommandierung“ hätte hegen können, wenn nicht die Anwesenheit so vieler schönen und eleganten Damen das massenhafte Auftreten der Uniformen hinreichend erklärt hätte. Bei den Klängen der Schuhmannskapelle, die mit manchem schönen Stück aufwartete, und bei Tee und Kuchen entwickelte sich ein reger Verkehr und eine lebhaft Unterhaltung unter den Besuchern, die sich trotz der manchmal drangvoll fürchterlichen Enge bis gegen 7 Uhr durch die Räume bewegten. Als eine der letzten verließ die Prinzessin Elisabeth die Veranstaltung.

Angesommene Fremde. Die neueste Fremdenliste verzeichnet u. a. folgende Namen: v. Heydebreck, Oberst, Allenstein (Kaiserbad); Graf Ledochowski, Ostropol (Palasthotel); Lehmann, Geh. Reg.-Rat u. Univ.-Prof. Dr. m. Fr., Münster i. W. (Hotel Krug); v. Lindern, Excell. Fr. Gotha (Minerva); de Meester, Generalleut. a. D. m. Fr. Haag (Härtchenhof).

Generalsuperintendent Ohl hat die Villa Bingerstraße 15 als Wohnung gemietet.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Am Samstag und Sonntag geht ein wirklich originelles komisches Stück „77:10“, ein Turl- und Totolochant in 3 Akten von Schwarz und Mathern in Szene. Dieses übermütige Werk wird hier, wo in Wiessbaden auch Rennen und Totolochant herrschen, verständnisvoller Begegnung begegnen; hat es doch in Berlin (Rustspielhaus), Königsberg, Düsseldorf u. a. sich geradezu als der langersehnte, rettende Schläger auf komischem Gebiet gezeigt und steht beim Wettrennen um die Gunst des Publikums die glückliche Gewinnquote 77:10 mit Siegel gelobt. Am Sonntag nachmittag wird Eitlingers drastische Komödie „Das Bescherweduch“ zu halben Preisen gegeben.

Das grüne Auto.

Roman von August Seidl.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Was hast du denn? fragte der Graf. Die Gräfin suchte bei der Ansprache zusammen, strich sich über Augen und Stirn und sagte bloß: Mir ist nicht wohl, gehen wir nach Hause! Aber gleich! Ohne die zustimmende Antwort des Gatten abzuwarten, stand sie auf und ging zur Loge vor, um ihren Mantel zu holen.

Ephor kam ihr zuvor und legte den kostbaren Abendmantel galant um ihre Schultern. Doktor Martens, der Violetta unausgehebt beobachtet hatte, war natürlich die plötzliche Veränderung, die in ihr vorgegangen war, nicht entgangen.

Ihre Augen waren anfangs gelangweilt über das Publikum hingelitten, bis sie plötzlich den Blick auffing, den ein junger, eleganter Fremder auf sie herüberwarf. In diesem Augenblick war sie unter der Schminke tief erleichtert.

Ihre Augen hingen seitdem wie festgebannt an dem Fremden, der aufgestanden war, als er sah, daß die Gräfin zur Loge ging und nun durch das Promenoir langsam herüberkam.

Hast du schon gezahlt? drängte die Gräfin. Der Graf blinnte unwillig zu ihr auf. Hast du schon gezahlt? fragte sie nochmals. Aber geh, so bleib doch noch ein bißchen! Den Grafen traf ein zorniger Blick. Sie griff nach dem Hüter und antwortete hastig:

Rein, ich muß nach Hause! Du kannst bleiben, wenn du willst! Baron Ephor wird die Freundlichkeit haben, mich zum Wagen zu führen.

Gewiß, Gräfin. Wenn Sie gestatten — Der Baron bot ihr seinen Arm an. Campobello ergriff die Hand seiner Frau.

Ich möchte wirklich noch ein wenig — — Bleib nur, bleib! unterbrach die Gräfin ihren Mann hastig, der Anhalten machte, sich zu erheben. Der Baron wird schon so freundlich sein.

Violetta nickte den drei Herren flüchtig zu und wandte sich rasch ab, um zur Haupttreppe zu gelangen. Da stand drei Schritte vor ihr der Fremde. Ein sehr

eleganter, junger, hübscher Mensch in tadellosem Salonanzug.

Er hatte die Arme über die Brust gekreuzt und blickte die Gräfin ernst und forschend an.

Gehen wir — durch die andere Tür! kammelte die Gräfin und schrie dem Fremden den Rücken.

Doktor Martens verließ seinen Platz und stellte sich seitwärts, um die Situation genau zu überblicken.

Die Gräfin hatte den Arm des Barons fahren gelassen und schritt rasch, eilig fast, auf die Seitentür zu.

Ephor folgte ihr auf dem Fuße.

Als sie den ersten Treppenabsatz erreicht hatte, warf Violetta einen scheuen Blick nach rückwärts.

Sie sah, wie der Schatten eines Mannes auf die Glas- tür fiel.

Violetta ließ einen leisen Schrei aus und stürzte die Treppe hinunter.

Gleichzeitig hörte man die Tür oben gehen.

Der Fremde beugte sich über das Geländer.

Da er Violetta noch auf den letzten Stufen erblickte, eilte er ihr rasch ins Foyer nach.

Bleiben Sie bei mir, mir ist ganz schlecht, flüchelte die Gräfin Ephor zu und hängte sich schwer in seinen Arm.

Ich will nur den Wagen rufen lassen.

Rein, lassen Sie mich nicht allein!

Ephor winkte einem Diener und beauftragte ihn, den Wagen der Gräfin vorfahren zu lassen.

In den Minuten, die vergingen, bis der Portier meldete, daß der Wagen bereitstehe, umklammerte Violetta frampfhaft den Arm Ephors und harrete unverwandt zu Boden.

Plötzlich trat der Fremde, der dem Paare gefolgt war, auf die Gräfin zu und sagte mit einer leichten Verbeugung gegen Ephor in italienischer Sprache:

Pardon, aber wenn ich nicht irre ...

Weiter kam er nicht.

Die Gräfin war beim ersten Worte aufgeschreckt und richtete sich, fest auf Ephor gestützt, in ihrer ganzen Größe auf.

Alles Blut war aus ihrem Antlitz gewichen.

Ihre Stimme klang rau und heiser, als sie dem Fremden, ohne ihn anzublicken, in die Rede fiel:

Sie irren sich bestimmt, mein Herr, ich kenne Sie nicht!

Wirklich nicht? gab der Fremde bedeutungsvoll zurück. Nun menage sich Ephor ins Gespräch.

Pardon, Sie hören, die Dame kennt Sie nicht. Ja, bitte also, Sie nicht weiter zu belästigen.

Der Fremde zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Er blickte Violetta fest an, gleichsam in der Erwartung, daß sie sprechen werde.

Da sie schwieg, antwortete er in höflichem Tone: Jede Belästigung liegt mir fern. Ich bitte um Entschuldigung, daß ich gehört habe.

Der Fremde zog sich mit einer artigen Verbeugung, die wieder nur Ephor galt, zurück und wartete, bis dieser die Gräfin zum Wagen geführt hatte.

Als der Baron in das Foyer zurückkehrte, trat ihm der Fremde in den Weg.

Cartelane! stellte er sich vor.

Ephor! erwiderte der andere mit einer Verbeugung. Verzeihen Sie nochmals die Störung von vorhin, begann Cartelane in etwas gebrochenem, aber doch sehr gut verständlichem Deutsch. Aber ich glaube in der Dame, die Sie zum Wagen geleitet haben, eine alte Bekannte wiederzufinden, und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir sagten, wer die Dame war.

Pardon, ich habe doch den Namen richtig verstanden? Cartelane, nicht? Vielleicht Oberleutnant Ernst von Cartelane?

So heiße ich, aber woher wissen Sie das? fragte der Italiener erkannt.

Haben Sie vielleicht der Baronin Sternberg vor ungefähr vierzehn Tagen einen Brief geschrieben, worin Sie von Ihrem Freunde, Cartelane, sprachen?

Allerdings, mein Herr, Sie sehen mich überaus verwundert an, daß die erste zufällige Bekanntschaft mir jemand zuführt, der meine Briefe abheimsucht.

Geben Sie doch dem Herrn lieber Auskunft, wer die Dame war! unterbrach das Gespräch Doktor Martens, der unmittelbar nach der Gräfin die Gesellschaft verlassen hatte und über die Haupttreppe ins Foyer geeilt war.

Ephor vermittelte die Bekanntschaft der beiden Herren und fuhr dann fort:

Sie glauben gar nicht, wie ich den Zufall preise, der mir Sie in den Weg geführt hat. Sie müssen nämlich wissen, daß wir alle nur den lebhaftesten Wunsch haben. Näheres über jene Frau zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Kredit Möbel

Zu billigen Preisen und nicht wieder gebotenen günstigen Bedingungen

Möbel

Komplette Einrichtungen, Einzeilmöbel, Buffets, Vertikows, Schreibtische, Bücherschränke, Kleiderschränke, Küchenschränke, Kommoden, Truhen, Tische, Stühle, Divans usw.

Betten, Teppiche, Gardinen.

Konfektion

Damenmäntel, Costümes, Paletots, Blusen, Herrenanzüge, Paletots, Ulsters, Jünglings- und Knaben-Konfektion in riesiger Auswahl.

Ohne Anzahlung

für meine verehrlichen Kunden und Beamte.

Kredit nach auswärts

S. Buchdahl

Wiesbaden Bärenstr. 4.

Schneiderin empfiehlt sich im Anfertigen von Damen- und Kindergarderoben. Schwanenstraße 11, Frontstr. 1. 1.6182

Prima junges Bierdefleisch sowie alle Sorten Wurstwaren empfiehlt

Müllmann's Wurstschlächtere, Mauerstraße 12. Telefon 3344 39707

Sanella

Mandelmilch-Planzbutter-Margarine

ist nur echt mit dem Namenszug

Liebreich

Alleinige Fabrikanten: Sana-Ges.m.b.H.Cleve.

Stets frisch erhalten in den einschlägigen Geschäften.

Flick lassen in all. deutschen Muster u. 10 Pfg. an. Reste für Herren- und Knaben-Anzüge. Reste für einzelne Hosen werden billig verkauft. 40179 Wellenstr. 12, Ecke Seelenstr.

Billiger Möbelverkauf

Bitte ausschneiden! 40 geb. u. neue pol. u. lack. Betten 25-40 A. 25 lack. geb. Kleiderschr. 10-20 A. 2 Kleiderschr. 2 Sekretäre. 2 Nähmaschinen, versch. Küchenher. Spiegel und Tische aller Art. 3 Divans, 2 Plumentische, eins. Koffhaas, Polst. und Seccamatratzen, Polst. mit u. ohne Rarmorol. Bekleidungs- u. led. Zanezeit. Kleiderstr. 25 im Laden od. Simmermannstr. 4. V.

Bayr. Molkerei Süßrahm-Butter

Net. 1.30 per Pf.

169/9

empfiehlt

Eier- u. Buttergroßhandlung

Tel. 138. P. Lehr, Tel. 138.

Ellenbogengasse 4. Moritzstr. 13.

Die beste Schuhcreme

und der beste Lederputz

ist halt doch

Pilo.

Diese Worte kann man täglich tausendmale von den Hausfrauen, Dienstmädchen, Hoteldienern und Soldaten hören.

Das macht die vorzügliche Qualität.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!



Oefen

aller Systeme für Kohlen, Gas, Spiritus u. Petroleum. Garantie.

M. Frorath Nachf. Kirchgasse 24.

Knochen

kauft zu seinen hohen Preisen bei 2mal wöchentlichem pünktlicher Abholung. 1.6187

Hugo Kessler, Hellmuthstraße 22. Tel. 2612

Auf 2 Lose ein Gewinn garantiert

Ziehung 18. November

Münchener Lotterie

Gesamtwert der Gewinne Mark:

1000000

150000

Lose 2 M. — 2 Lose 1 gerade und 1 ungerade Nummer Porto und Liste 30 Pfg. extra

Wer 2 Lose kauft ein gerade u. eine ungerade Nummer muss gewinnen

H. C. Kröger

Berlin W 8, Friedrichstr. 193 a.

Wiesbaden: Rudolf Stassen, Bahnhofstr. 4, Carl Cassel, Kirchgasse 54.

Abbruch.

Neurostraße Nr. 44 ist eine Scheune, ein gut erhaltenes Glasdach, Fenster, Türen, Ziegeln, Metallacher Platten, Marmor säulen, Bau- und Brennholz und dergleichen mehr zu verkaufen. Näheres Baustelle oder Kellerstraße Nr. 25.

Teleph. 703. Heinrich Rohbach, Tiefbau-Unternehmer.

Kohlen, Koks, Brennholz

und Union-Briketts in nur besten Qualitäten zum billigsten Tagespreise, Westerwälder Braunkohlen Marke „Alexandria“, gut trocken, billigster u. best. Ofenbrand. Sägemehl zum Räuchern für Metzger.

W. Gail Wwe. Wiesbaden

Friedrichstr. 18. Fernspr. Nr. 84. Ecke Schillerplatz.

Vermischtes.

Zur Eisenbahnkatastrophe in Frankreich.

Die Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe bei Melun dürften wohl die Zahl 50 erreichen. Noch ist es nicht gelungen, alle unter den Trümmern liegenden Leichen zu bergen. Unter anderen sind bisher die Leichen von zwei Bonner Universitätsprofessoren noch nicht gefunden worden. Die Postbeamten, die mit dem Leben davonkamen, holten unter den Trümmern zahlreiche Postpakete, Wertpapiere, Geldscheine, Schmuckstücke und ganze Bündel von Banknoten hervor. Zwei Postbeamten lagen Stöße von Banknoten auf, die eine Summe von über 100 000 Francs ausmachten und die sie pflichtgemäß dem Kassierer des Bahnhofs in Melun übergaben.

Ein vierjähriges Kind als Weltreisende.

Eine eigenartige Weltreisende ist vor einigen Tagen in der amerikanischen Hauptstadt eingetroffen, ein vierjähriges kleines Mädchen, das von Wien aus zu seinen Eltern nach San Francisco unterwegs ist und den größten Teil seiner 8000 Meilen langen Reise nun bereits zurückgelegt hat. Das Kind trägt vorn auf seinem Kleide in deutscher und englischer Sprache ein Pappschild, auf dem zu lesen steht: „Bitte schön, liebe Leute, seid mir behilflich, ich fahre zu den Eltern nach San Francisco. In meinem Kleide sind meine Papiere. Bitte, kauft mich nicht.“ Mit Hilfe dieses „Pappes“, der dem Kinde den Zutritt zu den Herzen aller seiner Mitreisenden verschafft, hat Gretchen Rittchen ihre Fahrt von Wien nach New-York wohlbehalten und ohne Verzögerung zurückgelegt. Das Kind wurde vorläufig der Obhut der Matronen auf Ellis Island übergeben, bis es mit gehöriger Begleitung in der Gesellschaft irgendeiner nach Kalifornien reisenden Familie die Eltern erreichen kann.

Brand eines Petroleumdampfers.

Der Petroleumtransportdampfer „Twinone“ ist am Dienstag im Hafen von Tauricorin in Flammen aufgegangen, als man damit beschäftigt war, Petroleum auszuladen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß alle Ausfahrten, es zu bekämpfen, hoffnungslos erschienen. Die 50 Mann starke Besatzung und eine große Anzahl Kulis fürzte in großer

Eile nach den Rettungsbooten, doch konnte nur eine beschränkte Anzahl auf diese Weise entkommen. An der Seite des Schiffes lag das Rettungsboot des Kapitäns, die übrigen Rettungsboote wurden zwar auch heruntergelassen, führten aber um und die Insassen stiegen ins Meer, das mit brennendem Petroleum bedeckt war. Schreckliche Szenen werden über die Rettungsarbeiten gemeldet. Das dreijährige Tochterchen des Kapitäns ist in den Fluten umgekommen. Der Sohn des Hafenkontrollieurs, der auf dem Schiff zurückgelassen worden war, wurde von einem an Bord zurückgekehrten Ingenieur fortgeschleppt. Beide wurden zuletzt noch in den Fluten gesehen, doch ist ihre Spur seitdem gänzlich verschwunden. Man befürchtet, daß eine große Anzahl von Kulis ebenfalls das Leben verloren hat. Nach einem anderen Telegramm des Schiffseigners aus Glasgow sind der erste und zweite Ingenieur, das Kind des Kapitäns, seine Amme sowie zwei eingeborene Kulis bei der Katastrophe ums Leben gekommen.

Eine romantische Testamentsklausel.

Ein Student, Roland Kellen aus Boston, ist im Besitz eines Testaments, das ihm nicht wenig Kopfzerbrechen machen wird. In diesem Testament setzt der Großvater Kellen den jungen Mann zum Erben eines sehr beträchtlichen Vermögens ein, und soweit könnte Mr. Kellen ja ganz zufrieden sein. Aber jetzt kommt der Haken: Das Testament knüpft an die Uebernahme des Erbes eine seltsame Bedingung: Roland Kellen erhält das Vermögen erst, wenn er es unternimmt, einen Schatz zu suchen. Dieser Schatz oder vielmehr zwei Schätze befinden sich auf zwei auf keiner Landkarte verzeichneten Felseninseln im Stillen Ozean. Der Erbschaftsbedingung den einen, einen Goldschatz, als Ratsloose vor fünfzig Jahren. Der andere Schatz auf der zweiten Insel besteht aus einer großen Perlenbank, die der alte Kellen auf einer andern Reise entdeckte. Er selbst wurde später Kaufmann und kam nie wieder dazu, eine Expedition nach den geheimnisvollen Inseln zu unternehmen. Daher betraute er testamentarisch seinen Enkel mit der Aufgabe. Sollte dieser keine Lust zum Abenteuer zeigen, fällt das Vermögen einem Bostoner Sozialisten zu. Der junge Roland Kellen hat seine Studien an den Nagel gehängt und ist eifrig daran, eine Expedition auszurüsten.

Kurze Nachrichten.

Zum Leichenfund an der Berliner Waisenbrücke. Der Leichenfund an der Waisenbrücke in Berlin hat nunmehr eine überraschende Aufklärung gefunden. Die gerichtsarztliche Untersuchung stellte fest, daß es sich um ein Verbrechen handelt. Die genaue Untersuchung hat ergeben, daß der Körper in der Mitte mit einem Messer auseinandergetrennt worden ist. Bei der Obduktion fand man noch einen Teil der abgetrennten Klinge in den inneren Teilen des Körpers. Weiter wurde festgestellt, daß die Ermordete tot war, bevor sie ins Wasser geworfen wurde. — Der Polizei ist es jetzt gelungen, die Persönlichkeit der Toten festzustellen, deren verheiratete Leiche, wie gemeldet, an der Waisenbrücke aus der Spree gelandet wurde. Die Ermordete ist ein 20jähriges Straßenmädchen Frieda Gerhardt, das zuletzt in Neukölln bei seinem Geliebten, einem Schlosser, wohnte. Man hofft, nunmehr auch bald dem Täter auf die Spur zu kommen.

Eine lebensmüde Familie. In der Feldmark in der Nähe des Bahnhofes Lütbars bei Hermsdorf wurden die Leichen der lebensmüden Familie Lütbars aus Berlin gefunden. Es handelt sich um den 67 Jahre alten Photographen Lütbars aus Berlin sowie seine beiden 38 und 34 Jahre alten Töchter. Lütbars hat erst seine Angehörigen und dann sich selbst erschossen.

Die „Schwarze Hand“ in Tätigkeit. Es wird uns aus New York gemeldet: Die „Schwarze Hand“ hat abermals ein furchtbares Verbrechen begangen. Am 12. Oktober 1913 empfing der Italiener Rocero, über dem eine Bendetta schwebte, Drohbriele, in denen er aufgefordert wurde, 10 000 Dollars zu zahlen, widrigenfalls seine blühende 18jährige Frau ermordet werden sollte. Der Italiener war nicht in der Lage, die Summe zusammenzubringen, und traf alle Vorsichtsmaßnahmen, um sein Heim zu schützen. Nichts nützte ihm. Als er am Dienstag nach seiner Wohnung zurückkehrte, fand er seine Frau in schrecklicher Weise am Eingang seiner Wohnung ermordet vor. Auf der Brust der Frau war ein blutiges „V.“ eingeätzt. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen jungen Mann, der seinerzeit um die Frau geworben hatte und dessen Vorname mit V. beginnt.

Zu vermieten

Wohnungen.

Zimmer.

Postleimer Str. 98. Bdd., schöne 3 Zim., Küche, Keller, Hof, an verm. Wb. 1. Et. 1. 11250

Zimmer.

Postleimer Str. 98. Bdd., u. d. 2. Et. 2 Zim., Küche, R. Hof, an verm. Wb. 1. Et. 1. 11250

1 Zimmer.

Altekrasse 71, 1 Zimmer und Küche an vermieten. 1. 6100

Möbl. Zimmer

Wiesstr. 3, möbl. Zimmer, per Monat 15 M. an. 17017

Wiesstr. 18, Möbl., 1. Et., möbliertes Zimmer an vermieten. 17119

Friedrichstraße 41, 3 Et. rechts, ein möbl. Zim., ev. mit Pens., tel. u. v. nur 1. Dauermieter. 17020

Moritzstr. 44, 3. Etage, freundl. aut möbl. Zimmer per Hof an vermieten. 39325

Wiesstr. 2, 2. Et., 2 Zim., möbl. Zimmer u. d. 1. Et. an verm. 16082

Kronstr. 10, 1. Et., aut möbl. Zimmer u. d. 1. Et. an verm. 16192

Postleimer Str. 4, 1. Et., aut möbl. Zimmer frei. 1. 6189

Wiesstr. 18, Möbl., 1. Et., 3. 17024

Läden

Ladenlokal m. Wohn.

im Zentrum der Stadt (kann eventl. auch in einer Seitenstraße sein) per 15. Febr. gef. Off. mit Preisang. unt. A. 379 an die Exped. d. St. 3. 150,25

Mietgesuche

Wohnung

4-5 Zimmer, Part. od. 1. Etage, im Zentrum der Stadt, per 15. Februar gef. Off. mit Preisangabe unter A. 380 an die Exped. d. St. 3. 150,25

Stellen finden.

Arbeitsamt Wiesbaden.

Die Tageszeiten u. Schichtzeiten sind: 8-1 Uhr. 1-6. Sonntags von 10-1 Uhr. Telefon Nr. 573 und 574. (Kandidaten werden.)

Kaufmännisches Personal.

Männlich.

1. Kontist.

2. Buchhalter.

3. Stenograph.

4. Kassier.

5. Verkäufer.

6. Reisende.

7. Provisions-Reisender.

Weiblich.

1. Kontistinnen.

2. Buchhalterinnen.

3. Stenographinnen.

4. Kassierinnen.

5. Verkäuferinnen.

6. Reisenden.

7. Provisions-Reisende.

8. Hauspersonal:

1. Hausknecht.

2. Kindermädchen.

3. Köchin.

4. Stubenmädchen.

5. Dienstmädchen.

6. Putzfrauen.

7. Wäscherinnen.

8. Wäscherinnen.

9. Wäscherinnen.

10. Wäscherinnen.

11. Wäscherinnen.

12. Wäscherinnen.

Lorbeerkrone

Allerfeinste buttergleiche
Sahnen-Margarine

In allen besseren Geschäften
erhältlich!

Liegerin

Unübertroffen feinste
Süßrahm-Margarine

Allein. Fabrikanten: A. L. MOHR,
G. m. b. H., Altona-BAHRENFELD.

Mohra

Delikatess-Margarine
Beliebtester Butter-Ersatz

In allen besseren Geschäften
erhältlich!

Gast- und Schankwirtschafts-

Personal:

Weiblich.

1. Hausknechtin.

2. Köchin.

3. Kaffeekochin.

4. Köchlein.

Arbeitsjüngende.

Krankenschwester-Personal:

Männlich.

5. Bademeister.

6. Rasseur.

7. Krankenschwester.

8. Krankenschwester.

Weiblich:

9. Bademeisterinnen.

10. Rasseurinnen.

11. Krankenschwesterinnen.

12. Krankenschwesterinnen.

13. Wäscherinnen.

14. Wäscherinnen.

15. Wäscherinnen.

16. Wäscherinnen.

17. Wäscherinnen.

18. Wäscherinnen.

19. Wäscherinnen.

20. Wäscherinnen.

21. Wäscherinnen.

22. Wäscherinnen.

23. Wäscherinnen.

24. Wäscherinnen.

25. Wäscherinnen.

26. Wäscherinnen.

27. Wäscherinnen.

28. Wäscherinnen.

29. Wäscherinnen.

30. Wäscherinnen.

31. Wäscherinnen.

32. Wäscherinnen.

33. Wäscherinnen.

34. Wäscherinnen.

35. Wäscherinnen.

36. Wäscherinnen.

37. Wäscherinnen.

38. Wäscherinnen.

39. Wäscherinnen.

40. Wäscherinnen.

41. Wäscherinnen.

42. Wäscherinnen.

43. Wäscherinnen.

Männliche.

Tagelöhner gesucht.

Matzen.

1. 4087 Kleine Webergasse 13.

10 Mk. und mehr Nebenverdienst

durch den Verkauf einer in jed.

Haushalt ausanständigen Neuheit.

Jede Hausfrau kauft. Off. u.

A. 381 a. d. Exped. d. St. 17108

30

M. täglicher Verdienst!

Für Aufsehen erregende

Patent-Neub. sucht tücht.

Privatreisende Dins

Neub. Fabrik. Pöters.

Adln 88 a. Mienenerlof!

Als Platzvertreter

wird von grosser Versicherungs-Gesell-

schaft rühriger Herr anzustellen gesucht.

Gutes Fixum und Provisionen!

Auch Nichtfachleute, die sich dem

Versicherungswesen widmen wollen,

können berücksichtigt werden. Einar-

beitung erfolgt durch die Direktion.

Gefl. Bewerbungsschreiben sind zu richten unter

S. T. 262 an Invalidendank in Frankfurt a. M.

Weibliche.

Kindertöchter Alleinmädchen

welches Kochen kann, für kleinen

Haushalt (dreijähr. Kind), ge-

sucht. Winkler Str. 2. 1. 6190

Ana. Wäckerin dauernd gef.

Steingasse 18. 1. 16190

Stellen suchen.

Weibliche.

Tüchtige

Buchhalterin

sucht entspr. Beschäftigung ab

abends 8 Uhr. Gefl. Offert. u.

Ge. 954 a. d. d. d. St. 16175

Zu verkaufen

Diverse.

Frachtk. Sekretär bill. an verk.

Krankestr. 15. 1. 7010

4 Teil. 1-2. u. 3. Kleiderstr.

Küchenstr. 13. 2. 40185

billig. Marktstr. 13. 2. 40185

Gut erb. Wurmbachstr. 2.

2 Herde b. v. Alexandersstr. 2.

72108

Kaufgesuche

Ich kaufe Betten, Schränke,

Pianos und alle Möbel. 7097

Wiesstr. 33. Part.

Lumpen, Papierabfälle, alles

Eisen, Metalle

40113

Kauft zu hohen Preisen. Ref.

Gauer, Gelsenstr. 18. Tel. 1532

Gut erhalt. Sandkaren zu

kaufen gesucht. Off. unt. A. 245

an die Exped. d. St. 17118

Kapitalien.

Geld erhalten Beamte und

sonstige solvente Per-

sonen auf Polisen, Wechsel,

Schuldschein etc. 7104

Ref. W. Friedrichstr. 57. 2.

Konzert-Sänger-Kursus

beginnt sof. nur für Kinder von

konfession. erf. Lehrerin ge-

leitet. Die Singsch. (hier a. Anst.)

wird bei 50 Pf. pro Sid. gratis

geleitet. Wörthstr. 18. 1. 17117



Telephon 12, 124, 2376.

L. Rettenmayer

Königlicher Hofspezialist

Wiesbaden

Regelmässiger Abhol- u. Spedition von Privatgütern.

= Reisegepäck, kaufm. und gewerb. Gütern. =

Bestellungen: Haupt-Bureau Nikolausstrasse 5 und Reise-Bureau

Kaiser-Friedrich-Platz 2, Hotel Vier Jahreszeiten.

Heirats-Gesuche

Meine Sehnsucht!

Ein liebend Weib, gesund und

kräftig.

Das in der Wirtschaft gern ge-

schäftig.

Im eigenen Heime sucht bie-

nieden.

Das wahre Glück, der Seele

Freiheit.

Kommst, innig in der Minne.

Mit praktisch-idealem Sinne.

Ein treuer, guter Kamerad.

Bergsteig u. heiter früh u. spät.

Schier 30 Jahre bin ich alt.

Ich über alles. Bera u. Wald.

Bin fröhlich und lustig und kern-

gesund.

Das viel gesehen v. Erd und

